



Meppener Tagespost
Ausgabe vom 31. Januar 2013
Seite 17
Ressort Lokales

Trotz Trauer eigenes Leben nicht vergessen

Hospiz-Begleitung hilft Witwe, ihren Mut nicht zu verlieren



Trauer um einen geliebten Menschen. Sabine V. hat vor Kurzem ihren Mann verloren. Die Hospiz-Begleitung half ihr in dieser schwierigen Lebenssituation. Foto: Carola Alge



Meppen. Sabine V. hat ihren Mann verloren. Mit Mitte 50 hatte er eigentlich noch ein gutes Stück Leben vor sich. Dann kam der Krebs. Nach längerem Leiden starb der vierfache Vater vor ein paar Monaten. Seine Familie war bei ihm.

Der Zusammenhalt in dieser Familie war immer groß. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sie einen landwirtschaftlichen Betrieb haben, auf dem jeder mit anpacken muss. Als der Vater krank wurde, stellten Ehefrau und Kinder ihr Leben darauf ein. Sie standen in vielen Dingen zurück, drosselten ihr Lebenstempo. Ein Leitgedanke trieb sie dabei Tag für Tag an: „Der Schwache hat recht.“

Das galt für den erkrankten Vater und Ehemann, das galt für die Kinder, als es um die gemeinsame Entscheidung ging, die hospizliche Begleitung im ZeitRaum in Anspruch zu nehmen, um sich gemeinsam auf den Weg der letzten Begleitung am Lebensende zu machen und sich gemeinsam dem nahen Tod zu stellen.

Die hospizliche Begleitung im ZeitRaum hat es der Familie aus dem Altkreis Meppen ermöglicht, dass sie in geschütztem Raum die letzten Tage des Sterbenden gemeinsam (er)leben konnte. „Es war wie in einem Kokon. Wir haben alle fünf hier geschlafen, gegessen, erzählt. Mein Mann war nicht mehr bei Bewusstsein, und doch haben wir gespürt, dass er alles, was hier im ZeitRaum geschah, wahrgenommen und auf seine Weise erlebt hat“, erinnert sich Sabine V.

Als eine der Töchter wegen einer anstehenden Prüfung nach einigen Tagen aus dem Emsland an ihren Studienort fahren wollte, legte sie sich zu ihrem Vater ins Bett und erzählte ihm davon, um sich zu verabschieden. „Als wäre dies sein Zeichen gewesen, auf das er gewartet hat, ist er kurz nach diesem letzten Gespräch mit seiner Tochter gestorben. Wir konnten alle dabei sein, als er seinen letzten Atemzug machte“, erzählt die Meppenerin.

Für sie und ihre Angehörigen hat die hospizliche Begleitung im Krankenhaus fortgesetzt, was schon in der häuslichen Situation an Begleitung begonnen hatte: mit der Situation von Abschied und Trauer besser umzugehen, als gesamte Familie darüber im Gespräch zu sein, Gespräche mit dem Bestatter zu führen und damit zu gewährleisten, dass alles so vorbereitet werden und verlaufen konnte, wie der Sterbende es sich

gewünscht hat. „Die hospizliche Begleitung hat mir dabei geholfen, trotz der Trauer mein eigenes Leben nicht aus den Augen zu verlieren und den Mut zu wahren, offen mit meiner Situation umzugehen. Menschen aus meinem engsten Umfeld waren unsicher geworden, mir nach dem Tod meines Mannes zu begegnen. Daher war für mich klar, dass ich mich der Welt und den Menschen stellen muss und will, um gemeinsam einen Umgang mit dem Leben auch ohne meinen Mann zu finden“, sagt die Anfang 50-Jährige mit etwas Abstand zu diesem tiefen Einschnitt in ihrem Leben.

Weiter Teil ihres Lebens

Bis heute ist ihr Mann Teil ihres Lebens. Seine Situation habe die Witwe und die Kinder verwandelt und „irgendwie auch stark gemacht“. Der Verstorbene habe sich zum Beispiel immer gewünscht, die Hochzeit seiner Tochter zu erleben. Dabei zu sein war ihm nicht mehr vergönnt. Irgendwie sei er bei der Feier aber doch allen ganz nah gewesen bei einem „ganz wunderbaren Fest“. In ein paar Wochen erwartet die Tochter ein Kind. Für Sabine V. wird mit ihrem ersten Enkelkind „ganz greifbar, wie sehr Leben und Tod miteinander verbunden sind.“